

Schopenhauers Theorie der empirischen Vorstellung: Eine zu Unrecht vergessene Wahrnehmungstheorie?

von Robert Langnickel (Winterthur)

I. Theoretische Probleme der Wahrnehmung

Öffnen wir unsere Augen, dann ist dort einfach eine sichtbare Welt von Gegenständen. In unserer Alltagssicht gleichen Augen Fenstern und unsere Lider Vorhängen.¹ Wir sind es in der Regel gar nicht gewohnt, über den Prozeß des Sehens nachzudenken, so selbstverständlich erscheint uns dieser. Es wird nicht als erklärungsbedürftig angesehen, wie wir z. B. von einer bloßen Stimulation der Netzhaut zur Vorstellung eines Gegenstandes gelangen:

We are so familiar with seeing, that it takes a leap of imagination to realize that there are problems to be solved. But consider it. We are given tiny distorted upside-down images in the eyes, and we see separate solid objects in surrounding space. From the pattern of stimulation on the retinas we perceive the world of objects, and this is nothing short of a miracle.²

Gemäß dem gesunden Menschenverstand gibt es kein Wunder beim Wahrnehmungsprozeß³. Wir sehen das, was ist und sehen es genauso wie es wirklich ist. Sehen bedeutet alltagssprachlich in der Regel, daß wir die Wirklichkeit ohne eine aktive Tätigkeit des Beobachters unverfälscht an uns herankommen lassen.⁴ Diese Alltagssicht blieb sowohl von Seiten der Fachwissenschaften wie bspw. der Wahrnehmungspsychologie als auch von der Philosophie nicht unwidersprochen. Insbesondere Philosophen, welche oftmals nur allzu gerne unsere vermeintlichen und wirklichen Vorurteile des Alltags korrigieren, haben sich seit Beginn der Philosophie mit dem Phänomen der Wahrnehmung beschäftigt. Besonders nachdrücklich kritisiert der Philosoph Arthur Schopenhauer die naive Version einer passiven Abbildtheorie der Wahrnehmung:

1 Vgl. Metzger, Wolfgang: *Gesetze des Sehens*. Frankfurt a. M. 1975, 15.

2 Gregory, Richard L.: *Eye and Brain. The psychology of seeing*. London 1990, 9.

3 Vgl. bspw. Liebmann, Otto: *Ueber den objectiven Anblick. Eine kritische Abhandlung*. Cannstatt 1869, III sowie Mausfeld, Rainer: Wahrnehmungspsychologie: Geschichte und Ansätze. In: *Handwörterbuch Allgemeine Psychologie: Kognition*. Hrsg. von Joachim Funke und Peter A. French. Göttingen 2005, 97–107, 97 f.

4 *Lehrbuch allgemeine Psychologie*. Hrsg. von Hans Spada. Bern, Göttingen 1992, 30.

Man muß von allen Göttern verlassen seyn, um zu wähen, daß die anschauliche Welt da draußen, wie sie den Raum in seinen drei Dimensionen füllt, im unerbittlich strengen Gange der Zeit sich fortbewegt, bei jedem Schritte durch das ausnahmslose Gesetz der Kausalität geregelt wird, in allen diesen Stücken aber nur die Gesetze befolgt, welche wir, vor aller Erfahrung davon, angeben können, – daß eine solche Welt da draußen ganz objektiv-real und ohne unser Zuthun vorhanden wäre, dann aber, durch die bloße Sinnesempfindung, in unsern Kopf hineingelange, woselbst sie nun, wie da draußen, noch ein Mal dastände.⁵

Schopenhauer liefert neben seiner Kritik auch eine psychologische Erklärung dafür, warum gewöhnlich Fragen wie z. B. solche nach der Genese unserer Anschauung von physischen Objekten nicht nur vorschnell beantwortet werden, sondern es auch überhaupt kein Problembewußtsein gibt. Das Nachdenken und Infragestellen der Erscheinungswelt, die uns so selbstverständlich erscheint, ist für Schopenhauer eine genuin philosophische Haltung:

Auch besteht die eigentliche philosophische Anlage zunächst darin, daß man über das Gewöhnliche und Alltägliche sich zu verwundern fähig ist, wodurch man eben veranlaßt wird, das Allgemeine der Erscheinung zu seinem Problem zu machen; [...].⁶

Das Abwehren solcher philosophischen Fragen sei schlichtweg ein Zeichen für mangelnde intellektuelle Fähigkeiten.⁷ Nun kann man selbstverständlich einwenden, daß diese Kritik an der Alltagsauffassung der Wahrnehmung überzogen ist, und bemängeln, daß Schopenhauer mit Kanonen auf Spatzen schießt. Denn warum sollte eine Alltagstheorie der Wahrnehmung, welche eben eine Alltagstheorie ist und sich grundlegend von wissenschaftlichen Theorien unterscheidet, Kriterien einer wissenschaftlichen Wahrnehmungstheorie erfüllen? Dieser Einwand ist berechtigt und es ist philosophisch wenig ergiebig, den Vertretern von Alltagstheorien der Wahrnehmung vorzuwerfen, daß ihre Wahrnehmungstheo-

5 G (Deu), Kap. 4, § 21, 160. Alle Literaturangaben der von Schopenhauer selbst herausgegebenen Schriften beziehen sich in diesem Beitrag, soweit nicht anders angegeben, auf die Standardausgabe von Paul Deussen. Schopenhauer, Arthur: *Schopenhauers sämtliche Werke*. Hrsg. von Paul Deussen. München, 1911–1941, Bd. I–XVI. Im Folgenden werden nur noch die Kurztitel der Schriften gemäß dem Schopenhauer-Jahrbuch, die Kapitel bzw. Paragraphenangabe und die Seitenangabe der Deussen-Ausgabe angeführt.

6 W II (Deu), Kap. 17, 176. Dieser Topos des Verwunders als Veranlassung zum Philosophieren geht bis in die Antike zurück. Sowohl Aristoteles als auch Platon betrachten das Verwundern als Anlaß zum Philosophieren. (*Metaphysik* I, 2: 982b13; *Theaitet*, 155d2–5.) Vgl. auch Schopenhauer, Arthur: *Theorie des gesammten Vorstellens, Denken und Erkennens. Philosophische Vorlesungen, Teil I* (= Vorl. I). Hrsg. von Volker Spierling. München, Zürich 1986, S. 103, in der Schopenhauer explizit auf Platon verweist.

7 „Je niedriger ein Mensch in intellektueller Hinsicht steht, desto weniger Räthselhaftes hat für ihn das Daseyn selbst: ihm scheint vielmehr sich Alles, wie es ist, und daß es sei, von selbst zu verstehen.“ W II (Deu), Kap. 17, 176.

rien defektiv sind. Schopenhauer liefert hingegen nicht nur eine psychologische Erklärung über die Entstehung von Alltagstheorien, er sieht es auch als seine und als Aufgabe der Philosophie an, zu erklären, wie Sinneswahrnehmung genau funktioniert.⁸ Letzteres ist interessanter und ergiebiger und soll der Gegenstand dieses Beitrages sein. Zuerst gilt es zu verstehen, warum unsere Wahrnehmung der Außenwelt überhaupt etwas Erklärungsbedürftiges ist. Um dieses zu erreichen, ist es notwendig, zuerst ein Problembewußtsein zu schaffen.

Eine der Herausforderungen, der sich eine jede Wahrnehmungstheorie stellen muß, ist zu erklären, wie man von einer bloßen physiologischen Größe wie einem Lichtbündel zu der Vorstellung von einem physikalischen Gegenstand gelangen kann. In der Regel werden sowohl in der Wahrnehmungspsychologie als auch in philosophischen Wahrnehmungstheorien grundlegend zwei Ebenen bei der sinnlichen Wahrnehmung unterschieden: Sinnesempfindung (sensation) und Wahrnehmung (perception).⁹ *Grosso modo* lassen sich Wahrnehmungstheorien in zwei Gruppen einteilen: direkte und indirekte Wahrnehmungstheorien.¹⁰ Wahrnehmungstheorien, welche bspw. Sehen als etwas Vermitteltes auffassen, werden mitunter als indirekter Realismus, Repräsentationalismus¹¹ oder als (kognitiver)

-
- 8 Für Schopenhauer gehört die Analyse der empirischen Erkenntnisquellen und somit der Sinneswahrnehmung zur genuinen Aufgabe der Metaphysik. Vgl. W II (Deu), Kap. 17, 200.
- 9 Es war der schottische Philosoph Thomas Reid (1710–1796), welcher die Diskussionen über Wahrnehmung seiner philosophischen Zeitgenossen und Vorgänger wie bspw. Étienne Bonnot de Condillac (1714–1780) und Nikolas Malebranche (1638–1715) zusammenfasste und begrifflich explizierte. Vgl. bspw. das Kapitel „Von der Wahrnehmung“ des zweiten Essays der *Essays on the active powers of man*. Vgl. Reid, Thomas: *Essays on the active powers of man*. In: *The Works of Thomas Reid*. Hrsg. von William Hamilton, Bristol 1994. Für die grundlegende Unterscheidung von „sensation“ und „perception“ in der aktuellen Wahrnehmungsforschung vgl. bspw. *Cognitive Psychology*. Hrsg. von Solso, Robert L.; MacLin, Kimberly; MacLin, Otto H. Needham 2004, 72; Zimbardo, Philip G., Gerrig, Richard J.: Perception. In: *Foundations of Cognitive Psychology: Core readings*. Hrsg. von Daniel J. Levitin. Cambridge 2002, 133–189, 133; Rookes, Paul; Willson, Jane: *Perception. Theory, Development and Organisation*. London 2000, 1 f.; Coren, Stanley: Sensation and Perception. In: *Handbook of Psychology*. Hrsg. von Donald K. Freedheim und Irving B. Weiner, Vol. I. History of Psychology. Hoboken 2003, 85–108, 88; Bourne, Lyle E. und Ekstrand, Bruce R.: *Einführung in die Psychologie*. Eschborn bei Frankfurt/M., 81; Rohracher, Hubert: *Einführung in die Psychologie*. München 1971, 115. Gleichfalls unterscheidet die aktuelle Sinnesphysiologie zwischen Empfindung und Wahrnehmung. Vgl. hierzu Handwerker, Hermann O.: Allgemeine Sinnesphysiologie. In: *Physiologie des Menschen*. Hrsg. von Robert F. Schmidt, Florian Lang und Gerhard Thews. Berlin, Heidelberg 2005, 274; May, Mike: *Sensation and Perception*. New York 2007, 1 f.
- 10 Vgl. bspw. den Eintrag „Direct Perception“ in: Goldstein, E. Bruce: *Encyclopedia of Perception*. London 2010, Vol. 1, 366–370 und den Eintrag „Indirect Nature of Perception“, 488–492 *ibid.*, sowie Eysenck, Michael W.; Kane, Mark T.: *Cognitive Psychology. A Student's Handbook*. Hove 2000, 58.
- 11 Vgl. bspw. Jackson, Frank: *Perception: a Representative Theory*. Cambridge 1977, 1 und den Eintrag „Philosophical Approaches“ in: *Encyclopedia of perception*, a. a. O., Vol. 2, 805–810, 808.

Konstruktivismus¹² bezeichnet. Wahrnehmungstheorien welche davon ausgehen, daß Wahrnehmung nicht vermittelt, sondern direkt ist, werden u. a. als naiver oder direkter Realismus bezeichnet.¹³ Im Gegensatz zum indirekten Realismus vertritt der direkte Realismus nicht die These, daß die Wahrnehmung von Objekten eine wie auch immer geartete Form der Repräsentation voraussetzt. Dem heutigen Standardmodell der visuellen Sinneswahrnehmung liegt die Annahme zugrunde, daß Wahrnehmung etwas Vermitteltes und Indirektes ist. Die Zweiteilung des Wahrnehmungsprozesses in Sinnesempfindung und Wahrnehmung ist grundlegend für dieses Modell. Während die Sinnesempfindung bspw. als eine Stimulation der Retina bestimmt wird, bezeichnet der Begriff „Wahrnehmung“ eine innere oder mentale Repräsentation eines Gegenstandes, welche das Resultat eines weiterführenden Verarbeitungsprozesses ist.¹⁴ Das Standardmodell der Sinneswahrnehmung läßt sich wie folgt skizzieren:

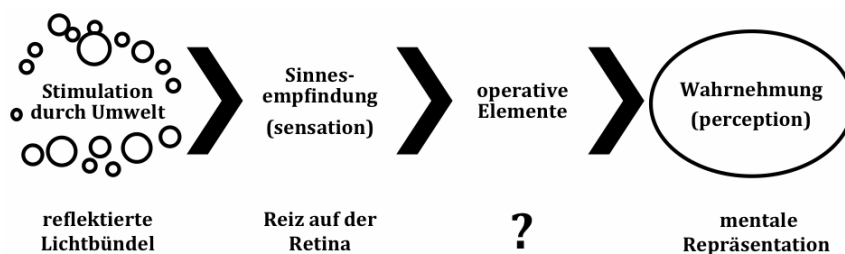


Abb. 1: Vereinfachtes Standardmodell der Sinneswahrnehmung

- 12 Vgl. bspw. Styles, Elizabeth A.: *Attention, Perception and Memory: an integrated Introduction*. New York 2005, 64; Rookes, Paul; Willson, Jane: *Perception. Theory, Development and Organisation*. London 2000, 21; Eysenck, Michael W.; Kane, Mark T.: *Cognitive Psychology. A Student's Handbook*. Hove 2000, 59 und den Eintrag „Theoretical Approaches“ in: *Encyclopedia of perception*, a. a. O., Vol. 2, 994–999, 996.
- 13 Vgl. bspw. Gordon, Ian E.: *Theories of visual perception*, New York 2005, 158 sowie den Eintrag „Naive Realism“ in: *Encyclopedia of perception*, a. a. O., Vol. 2, 609–610, 609 f. Ein prominenter Vertreter einer psychologischen direkten Wahrnehmungstheorie war James Gibson. Vgl. Gibson, James: *The Ecological Approach to Visual Perception*, Boston 1979. Vertreter von psychologischen Theorien der direkten Wahrnehmung sind auch S. Katz, vgl. Katz, Stuart, R L Gregory and others: The wrong picture of the picture theory of perception. In: *Perception* 12 (1983), 269–279 und O'Regan, John K.: Solving the “real” mysteries of visual perception: The world as an outside memory. In: *Canadian Journal of Psychology* 46 (1992), 461–488. Für philosophische Wahrnehmungstheorien, welche als direkter Realismus bezeichnet werden können, sind u. a. folgende Autoren einschlägig: Alston, William, P.: Back to the Theory of Appearing. In: *Philosophical Perspectives* 13 (1999), 181–203; Langsam, Harold: The Theory of Appearing Defended. In: *Philosophical Studies* 87 (1997), 33–59; Gram, Moltke S.: *Direct Realism*. Dordrecht 1983; Kelley, David: *The Evidence of the Senses*. Baton Rouge 1986; Putnam, Hillary: Dewey Lectures. In: *The Journal of Philosophy* 91 (1994), 131–193; Austin, John L.: *Sense and Sensibilia*. Oxford 1962.
- 14 Vgl. bspw. Zimbardo, Philip G.: *Psychologie*. Berlin 1995, 160.

Das heutige Standardmodell der Wahrnehmung ist ein Prozeßmodell: ausgehend von visuellen Reizen, wie z. B. Lichtbündeln, welche die Retina stimulieren, wird durch einen angenommenen Bearbeitungsprozeß letzten Endes eine komplexe Wahrnehmung bzw. eine mentale Repräsentation des physikalischen Gegenstandes erzeugt.¹⁵ Da insbesondere die Unterscheidung von Sinnesempfindungen und Wahrnehmungen eine grundlegende Rolle spielen, kann dieses Modell auch als Zweikomponentenmodell der Sinneswahrnehmung bezeichnet werden. Die Spezifizierung derjenigen postulierten Prozesse bzw. operativen Elemente, welche eine bloße Sinnesempfindung in eine Wahrnehmung transformieren, ist die wichtigste Aufgabe eines Zweikomponentenmodells der Sinneswahrnehmung. Die Sinnesempfindung allein wird nämlich als nicht hinreichend für die Genese der Vorstellung eines physikalischen Objektes charakterisiert, weshalb Wahrnehmung in dem Zweikomponentenmodell nicht als etwas Direktes, sondern als etwas Mediiertes beschrieben wird. Bei den Zweikomponentenmodellen der Wahrnehmung liegt die Erklärungslast primär bei den operativen Elementen, welche eine Sinnesempfindung in eine Wahrnehmung umwandeln. Diese operativen Elemente werden im Allgemeinen als inferentielle Prozesse charakterisiert.¹⁶ Im Rahmen dieses Beitrages werden nur inferentielle Wahrnehmungstheorien berücksichtigt: Zum einen das heutige Standardmodell, zum anderen die Wahrnehmungstheorie Schopenhauers. Nachdem nun im ersten Teil des Beitrages ein Problembewußtsein für den komplexen Akt der Wahrnehmung geschaffen wurde, sollen nun einige Schwierigkeiten skizziert werden.

Eine Schwierigkeit des Standardmodells besteht darin, diese inferentiellen Elemente genau zu spezifizieren und deren Status zu bestimmen. Entsprechen die inferentiellen Prozesse bei der Wahrnehmung dem bewußten logischen Schließen oder unterscheiden sie sich, wie Schopenhauer behauptet, grundlegend von diesen? Erfolgt eine einfache Transformation der Sinnesempfindung in eine Vor-

15 Die These, daß am Ende des Wahrnehmungsprozesses eine Repräsentation der Außenwelt steht, ist weit verbreitet. Vgl. bspw. Pylyshyn, Zenon W.: *Seeing and Visualizing: It's not what you think*. Cambridge 2003, 243 f.

16 Vgl. bspw. Barlow, Horace B.: Conditions for versatile learning, Helmholtz's unconscious inference, and the task of perception. In: *Vision Research* 30 (1990), 1561–1571; Gregory, Richard L.: *Eye and Brain: The Psychology of Seeing*. London 1990, 5; Hochberg, Julian E.: Levels of perceptual organization. In: *Perceptual organization*. Hrsg. von Michael Kubovy und James R. Pomeranz. Hillsdale 1981, 255–278; Rock, Irvin: *The Logic of Perception*. Cambridge 1983, 16; Wandell, Brian A.: *Foundations of Vision*. Sunderland 1995, 7, 336; Green, Patrick R.; Georgeson, Mark A.; Bruce, Vicki: *Visual Perception. Physiology, Psychology and Ecology*. Hove 2003, 78; Nakayama, Ken; Shimojo, Shinsuke: Experiencing and Perceiving Visual Surfaces. In: *Science* 257 (1992), 1357–1363; Hoffman, Donald D.: *Visual Intelligence*. New York 1998; Knill, David C.; Hatfield, Gary: Perception as Unconscious Inference. In: *Perception and the Physical World: Psychological and Philosophical Issues in Perception*. Hrsg. von Dieter Heyer und Rainer Mausfeld. West Sussex 2002, 115–145; Williamson, John: Realization and Unconscious Inference. In: *Philosophy and Phenomenological Research* 27 (1966), 11–26.

stellung oder ist Wahrnehmung wie im Modell von Schopenhauer wesentlich eine Konstruktion? Eine weitere Schwierigkeit des klassischen Wahrnehmungsmodells besteht darin, daß die von Seiten der Theorie her notwendigen operativen Elemente welche aus einer Sinnesempfindung eine Wahrnehmung machen sollen, mitunter zu wenig expliziert werden – womit die Wahrnehmung weiterhin ein unerklärliches Wunder bleibt. Im zweiten Teil meines Beitrages werde ich die Grundbestandteile der Wahrnehmungstheorie Schopenhauers analysieren und darlegen, ob und inwiefern Schopenhauer die operativen Elemente beim Wahrnehmungsprozeß hinreichend zu bestimmen vermag. Im dritten und letzten Teil werde ich darlegen, auf welche Weise die Wahrnehmungstheorie Schopenhauers einen Bezugspunkt für die aktuelle Forschung darstellen könnte.

II. Die Grundbestandteile der Wahrnehmungstheorie Schopenhauers

Als Quellen für Schopenhauers Wahrnehmungstheorie sind vor allem zwei Werke maßgeblich: zum einen die überarbeitete Version seiner Dissertationsschrift *Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde* aus dem Jahr 1847. In dieser späten Version hat Schopenhauer den damaligen Forschungsstand in den Naturwissenschaften für seine Wahrnehmungstheorie im großen Ausmaß berücksichtigt. Zum anderen ist der erste Teil der Vorlesung Schopenhauers, die *Theorie des gesammten Vorstellen, Denken und Erkennens* von 1820, welche eine systematische und zusammenfassende Darstellung der Erkenntnis- und Wahrnehmungstheorie Schopenhauers in didaktischer Fassung enthält, einschlägig. Bevor wir die Wahrnehmungstheorie Schopenhauers im Zusammenhang betrachten, gilt es vorab einige Grundbegriffe zu klären.

Vorstellungen

„Die Welt ist meine Vorstellung“. Um diesen ersten Satz aus der *Welt als Wille und Vorstellung* zu verstehen, muß ich wissen, was für Schopenhauer sowohl unter die Extension des Begriffes „Welt“ als auch unter die Extension des Begriffes „Vorstellung“ fällt. Wenn ich „Welt“ im Sinne von einer Welt der realen Objekte, kurz: als Realität verstehe, dann ist die Welt gemäß Schopenhauer ein gesetzmäßiges Ganzes, welches durch das Kausalprinzip geordnet wird. Die Welt als physikalische Welt ist ein geregeltes Ursache-Wirkungs-Verhältnis, weshalb die Realität im Deutschen treffenderweise, wie Schopenhauer anmerkt, auch als Wirklichkeit bezeichnet wird.¹⁷ Nun ist allerdings das Kausalprinzip nicht den physikalischen Gegenständen, den Objekten, sondern allein dem erkennenden Subjekt inhärent.

17 Vorl. I, 165.

Bestimmen wir nun den Begriff „Vorstellung“. Als Erstes ist es wichtig festzuhalten, daß der Begriff „Vorstellung“ einen weiten Umfang bei Schopenhauer hat. Schopenhauer unterscheidet insgesamt vier verschiedene Klassen von Vorstellungen: nämlich Raum und Zeit, reale Objekte, Begriffe und das Selbstbewußtsein. Der Begriff „Vorstellung“ bei Schopenhauer kann also nicht ausschließlich im Sinne einer mentalen Repräsentation eines physikalischen Gegenstandes verstanden werden. Schopenhauers systematische Ordnung der Vorstellungen¹⁸ beginnt mit Raum und Zeit, welche nur, wie noch gezeigt werden wird, die Formen liefern für die Vorstellungen von realen Objekten. Erst danach behandelt Schopenhauer die Vorstellungen von physikalischen Objekten. Diese Klasse von Vorstellungen ist das, was gemeinhin „objektive reale Welt“ genannt wird¹⁹ und ist der Gegenstand dieses Beitrages. Schopenhauer selbst charakterisiert diese Klasse von Vorstellungen folgendermaßen:

[...] *anschaulichen, vollständigen, empirischen Vorstellungen*. Sie sind anschauliche, im Gegensatz der bloß gedachten, also der abstrakten Begriffe; vollständige, sofern sie, nach Kant's Unterscheidung, nicht bloß das Formale, sondern auch das Materiale der Erscheinungen enthalten; empirische, theils sofern sie nicht aus bloßer Gedankenverknüpfung hervorgehn, sondern in einer Anregung der Empfindung unsers sensitiven Leibes ihren Ursprung haben, auf welchen sie, zur Beglaubigung ihrer Realität, stets zurückweisen.²⁰

Empirische Vorstellungen umfassen kantisch ausgedrückt sowohl das Materiale als auch das Formale von Vorstellungen. Schopenhauer bestimmt den formalen Teil der Vorstellungen wie folgt: „[...] dieses Formale der Anschauung besteht in dreierlei: 1) die Form der Zeit, 2) die Form des Raumes, die zusammen wir nennen wollen reine Sinnlichkeit, 3) die Form der Kausalität, d. i. der Verstand [...]“²¹ Das Materiale der Erscheinung sind die Sinnesdaten bzw. die Sinneempfindungen.

Anschauungen

Neben der Einteilung in vier Vorstellungs-Klassen gibt es noch eine andere, gröbere Einteilung, welche zwei Arten von Vorstellungen unterscheidet; zum einen die Anschauung, ein unmittelbares intuitives Auffassen ohne einen Akt der Reflexion und ohne Begriffe, zum anderen das Denken, das abstrakte, reflexive, an Begriffe gebundene, Vermögen.²² Für die Wahrnehmungstheorie ist allein die Anschauung einschlägig, da Wahrnehmung für Schopenhauer ein vor-

18 G (Deu), Kap. 8, § 46, 258.

19 Vgl. bspw. G (Deu), Kap. 4, § 18, 138.

20 G (Deu), Kap. 4, § 17, 136.

21 Vorl. I, 82.

22 Vgl. W II (Deu), Kap. 7, 76 ff., sowie Vorl. I, 68 und 132.

begrifflicher und präreflexiver Prozeß ist. Schopenhauer gebraucht die Begriffe empirische Anschauung, objektive Anschauung und intellektuelle Anschauung²³ synonym – alle diese Bezeichnungen beschreiben Anschauungen unter Mitwirkung der Sinnesempfindungen, kurz: die Vorstellungen realer Objekte. Von dieser sog. empirischen Anschauung scheidet Schopenhauer die reine Anschauung, welche eine Anschauung ohne Mitwirkung der Sinnesempfindungen bezeichnet.

Sinnesempfindungen

Sinnesempfindungen, welche den materialen Teil der Vorstellungen von realen Objekten ausmachen, werden von Schopenhauer als subjektives Gefühl charakterisiert, welches nichts Objektives enthält:

Denn was für ein ärmliches Ding ist doch die bloße Sinnesempfindung! Selbst in den edelsten Sinnesorganen ist sie nichts mehr, als ein lokales, spezifisches, innerhalb seiner Art einiger Abwechslung fähiges, jedoch an sich selbst stets subjektives Gefühl, welches als solches gar nichts Objektives, also nichts einer Anschauung Aehnliches enthalten kann.²⁴

Vielmehr liefern Sinnesempfindungen nur den rohen Stoff²⁵, die Daten²⁶ bzw. das Material²⁷, welche durch die operativen Elemente weiterverarbeitet werden.

Zeit, Raum und Kausalität

Schopenhauer verlagert die Zeit und den Raum in das Subjekt hinein. Zeit und Raum, welche die erste Klasse der systematischen Ordnung der Vorstellungen ausmachen, sind beide notwendige Bedingungen der empirischen Vorstellung.²⁸ Die Zeit ist ein Element unseres Bewußtseins und zugleich eine Form der empirischen Vorstellung. Zeit ist die Bedingung der Möglichkeit dafür, daß wir Dinge nacheinander ordnen können. Der Raum ist ebenfalls ein Element unseres Bewußtseins und ist die Bedingung dafür, daß wir die Dinge nebeneinander ordnen können. Das Kausalitätsprinzip, die dritte Form der empirischen Vorstellung, gehört ebenfalls zu unserer Ausstattung und ordnet jedem Sinneseindruck eine Ursache zu. Nachdem nun sowohl das Material, nämlich die Sinnesempfindung, als auch die formgebenden operativen Elemente, und zwar Raum, Zeit und Kausalität des Wahrnehmungsprozesses eingeführt worden sind, soll nun der Wahrnehmungsprozeß im Einzelnen dargestellt werden.

23 Vgl. G (Deu), Kap. 4, § 21, 159 und W II (Deu), Kap. 7, 91.

24 G (Deu), Kap. 4, § 21, 160.

25 Ibid., 159.

26 Ibid., 165.

27 E II (Deu), § 6, 619.

28 Vorl. I, 44.

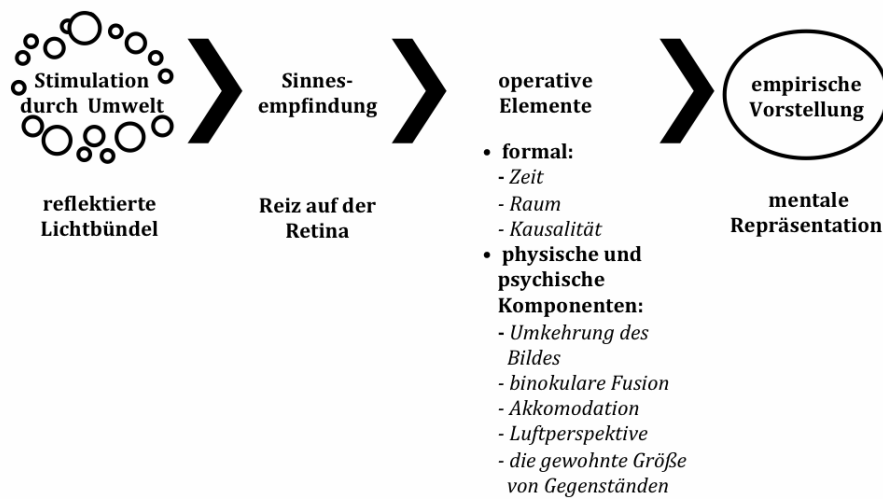


Abb. 2: Modell der Wahrnehmungstheorie Schopenhauers

Schauen wir uns Abbildung 2 näher an. In einem ersten Schritt erfolgt eine Stimulation durch die Umwelt. Lichtbündel, welche von einem Objekt wie z. B. einem Tisch reflektiert werden, treffen auf die Retina. Sobald dieser optische Eindruck auf die Retina trifft, spricht Schopenhauer von einer Sinnesempfindung. Die Retina nimmt das auf, was an visuellen Möglichkeiten zugänglich ist. Dieses Material ist aber noch sehr weit von einer konkreten empirischen Vorstellung entfernt und kann dem Menschen tatsächlich keinerlei Bild von der ihn umgebenden Umwelt vermitteln:

Das unmittelbar Gegebene ist hier beschränkt auf die Empfindung der Retina, welche zwar viele Mannigfaltigkeit zuläßt, jedoch zurückläuft auf den Eindruck des Hellen und Dunkeln, nebst ihren Zwischenstufen, und den der eigentlichen Farben. [...] Denn, was beim Sehn die Empfindung liefert ist nichts weiter, als eine mannigfaltige Affektion der Retina, ganz ähnlich dem Anblick einer Palette, mit vielerlei bunten Farbenklexen [...].²⁹

Dieses Material bzw. Stoff wird von Schopenhauer als Sinnesempfindung bezeichnet. In einem weiteren Schritt wird dieses Material auf vielfältige Weise durch operative Elemente ergänzt und weiterverarbeitet. Diese operativen Elemente bestehen zum einen aus Raum, Zeit und Kausalität und zum anderen aus physischen und psychischen Komponenten. Im Verbund sind diese operativen Elemente die Bedingung der Möglichkeit dafür, daß wir eine „so unerschöpflich

²⁹ G (Deu), Kap. 4, § 21, 165 f.

reiche und vielgestaltete sichtbare Welt³⁰ aus den Sinnesempfindungen gewinnen. Zuerst zu den formalen Elementen: Kausalität, Raum und Zeit. Mittels des Kausalprinzips wird die Sinnesempfindung als Wirkung einer Ursache ausgelegt. Das Kausalprinzip ist mit den Worten Schopenhauers „[...] der Regulator der in der Zeit eintretenden Veränderungen der Gegenstände der äußern Erfahrung [...]“³¹. Genau hier ist zum einen der Bezug auf die Zeit als Form der Anschauung enthalten, denn die Zeit als Form unseres Bewußtseins ermöglicht es, überhaupt Veränderungen zu erkennen. Zum anderen ist der Raum als Form der Anschauung eine weitere Voraussetzung für die Anwendung des Kausalprinzips. Denn es ist der Raum als Form unseres Bewußtseins, der es ermöglicht, daß Sinnesempfindungen mittels des Kausalprinzips überhaupt als Wirkung einer äußeren Ursache ausgelegt werden. Wirkung impliziert also Veränderung: Wirkung ist die Veränderung, die von einer vorhergängigen Ursache bewirkt wurde. Um „Etwas als Wirkung einer äußeren Ursache“ zu bestimmen, bedarf es also sowohl einer zeitlichen als auch einer räumlichen Ordnung. Denn Wirkungen sind als Veränderungen bestimmt und die Redeweise von einer äußeren Ursache setzt schon einen Raum voraus. Nach Schopenhauer entnimmt das Subjekt diese Bestimmungen nicht der Sinnesempfindung selbst. Vielmehr sind Raum, Zeit und Kausalität eine Beigabe des Subjekts. Diese Beigaben des Subjektes sind für das Funktionieren des visuellen Systems eine grundlegende Voraussetzung: Schopenhauer beschreibt die vielfältigen Leistungen des visuellen Systems sehr ausführlich und betont dabei wiederholt, daß das Kausalprinzip nebst Raum und Zeit gemeinsam mit unseren Sinnen erst die Wahrnehmung, d. i. die empirische Vorstellung konstruieren. Mit der alleinigen Bestimmung der formalen Elemente tapen wir noch im Dunkeln und kommen zu keiner Vorstellung von physikalischen Objekten.

Wenden wir uns deshalb den physiologischen und wahrnehmungspsychologischen Grundlagen der Wahrnehmung zu. Die wichtigsten Mechanismen seien nun *in nuce* dargestellt: Beginnen wir mit zwei fundamentalen Mechanismen: der Umkehrung des Netzhautbildes und der binokularen Fusion. Auf der Retina ist der Eindruck des Objekts umgekehrt. Das Gehirn, welches gelernt hat, die Informationen von der Netzhaut angemessen zu interpretieren, ermöglicht es uns, daß wir den Gegenstand nicht auf dem Kopf, sondern richtig herum sehen. Diese Adaptationsleistungen des Gehirns können auch experimentell mit sog. Veerbrillen untersucht werden.³² Die binokulare Fusion bezeichnet folgenden Sachverhalt: Es bestehen zwei verschiedene retinale Empfindungen, weil unsere beiden Augen jeweils einen anderen Blickwinkel durch den Augenabstand haben.

30 Ibid., 166.

31 Ibid., § 20, 144.

32 Vgl. hierzu das Selbstexperiment von Stratton. Stratton, George: Vision without inversion of the retinal image. In: *Psychological Review* 4 (1897), 341–360.

Dieses wird auch als Querdissipation oder retinale Disparität bezeichnet. Der Blickwinkel variiert systematisch mit der Objektentfernung und wird umso kleiner, je weiter entfernt das Objekt ist, und wird umso größer, je näher das Objekt liegt. Wenn das Objekt weiter weg liegt, fällt der optische Winkel ganz weg, da sich dann die beiden Augen parallel ausrichten. Trotz dieser Querdissipation sehen wir aber bspw. nicht zwei Stühle, sondern nur einen Gegenstand, es gibt eine sog. binokulare Fusion. Diese aktive Synthesisleistung vollbringt ebenfalls das Gehirn.³³

Besonders ausführlich hat sich Schopenhauer mit der Wahrnehmung von räumlicher Tiefe und der Größe von Objekten beschäftigt. Schopenhauer erörtert u. a. ausführlich die Akkomodation, die Luftperspektive, die gewohnte Größe von Gegenständen und die Linearperspektive.

Das Auge kann, um Objekte unterschiedlicher Entfernung scharf abzubilden, die Brechkraft der Linse erhöhen – diesen Vorgang nennt man Akkomodation. Die Scharfstellung wird heute, wie schon bei Kepler³⁴ durch spezifische Augenmuskeln, die sog. Ciliarmuskeln, erklärt. Die Luftperspektive (oder auch atmosphärische Perspektive) beschreibt den Umstand, daß wir weiter entfernte Objekte weniger scharf sehen, weil mehr Luft und Partikel auf unserer Sichtlinie liegen. Die gewohnte bzw. intuitiv bekannte Größe von Gegenständen ist ein weiteres Kriterium, welches uns Informationen über die räumliche Tiefe liefern kann. Unser Wissen über die Größe eines Objekts kann unter bestimmten Bedingungen beeinflussen, wie weit entfernt wir diese Objekte wahrnehmen. Die Linearperspektive ist ein weiterer (monokularer) Tiefen- oder Entfernungshinweis. Je größer die Entfernung von Objekten, desto stärker nähern sie sich einander, bis sie sich im Fluchtpunkt vereinen. So scheinen bspw. Eisenbahnschienen mit zunehmender Entfernung zu konvergieren, sich im Fluchtpunkt zu vereinen.

Schopenhauer bedient sich all dieser Mechanismen, um zu erklären, wie aus einer Sinnesempfindung die Vorstellung eines realen Objektes wird. Entscheidend ist, daß mit diesen Mechanismen die Vorstellung realer Objekte aus den Sinnesempfindungen konstruiert wird und die Sinnesempfindung als solches nur das Ausgangsmaterial darstellt. Wesentlich ist auch, daß die Mechanismen des visuellen Systems bei Schopenhauer als kausale, also inferentielle Prozesse charakterisiert werden. Das Kausalprinzip ist für die physischen und psychischen Wahrnehmungsprozesse grundlegend. Obwohl diese inferentiellen Prozesse, welche

33 Wie die Fusion erfolgt, ist allerdings theoretisch umstritten. Zwei konkurrierende Theorien sind maßgeblich für die Beschreibung der Synthetisierung der verschiedenen Netzhautbilder. „Nach der Verschmelzungstheorie von Boring werden die Informationen beider Augen zusammengeführt, wobei räumliche Verhältnisse anhand der Disparität errechnet werden; gemäß der Unterdrückungstheorie wird dagegen immer eines der beiden disparaten Elemente der Netzhaut unterdrückt und der Unterdrückungsprozeß liefert Informationen über die Räumlichkeit.“ Städler, Thomas: *Lexikon der Psychologie*. Stuttgart 1998, 1054.

34 Vgl. Bores, Leo D.: *Refractive Eye Surgery*. Malden 2001, 15.

Schopenhauer in das Subjekt verlegt, die Wahrnehmung erst konstruieren, bedeutet dieses nicht, daß die Welt nur ein Produkt der Phantasie ist und wir gleich Solipsisten unser Dasein in einer eigenen Wahrnehmungswelt fristen müssen. Zwar ist Vorstellung von realen Objekten von den Formen des erkennenden Subjekts abhängig. Aber diese Abhängigkeit der Vorstellung der gegenständlichen Welt ist eine gesetzmäßige. Ursprünglich formlose, subjektive Empfindungen, welche nur auf eine Außenwelt verweisen, werden durch den Verstand bearbeitet und so zu einem objektiven und gesetzmäßig geformten Objekt, kurz: zu einer empirischen Vorstellung. Bei dieser Umarbeitung wendet der Verstand die formalen Bestandteile der Vorstellung, nämlich Raum, Zeit und Kausalität sowie die erwähnten Mechanismen an. Diese formalen und physiologischen Prozesse gehören zur *conditio humana*, weshalb wir eine gemeinsame Erscheinungswelt haben.

Diese formalen Elemente des Intellekts stammen nicht aus der Erfahrung, können also auch nicht gelernt werden. Allerdings muß gemäß Schopenhauer die Anwendung dieser formalen Elemente vom Menschen erlernt werden³⁵ – eine Position, die sich mit den heutigen Erkenntnissen der Entwicklungspsychologie deckt. Der Säugling hat nicht von Geburt an eine objektive Anschauung, eine Anschauung von Objekten außerhalb von ihm, sondern zuerst nur eine Empfindung:

Das Kind, in den ersten Wochen seines Lebens, empfindet mit allen Sinnen: aber es schaut nicht an, es apprehendirt nicht: daher starrt es dumm in die Welt hinein. Bald indessen fängt es an den Verstand gebrauchen zu lernen, das ihm vor aller Erfahrung bewußte Gesetz der Kausalität anzuwenden und es mit den eben so *a priori* gegebenen Formen aller Erkenntniß, Zeit und Raum, zu verbinden: so gelangt es von der Empfindung zur Anschauung, zur Apprehension: und nunmehr blickt es mit klugen, intelligenten Augen in die Welt.³⁶

Erst nachdem der Säugling eine Anschauung entwickelt hat, indem er gelernt hat, das angeborene Kausalprinzip anzuwenden, würde er, so Schopenhauer, „eigentlich sehn“³⁷.

Nehmen wir den Faden wieder auf und kommen nun zum Ende des Wahrnehmungsprozesses. Wenn die operativen Elemente die Sinnesempfindung bearbeitet haben, ist das Resultat eine empirische Vorstellung. Die empirische Vorstellung kann wiederum auch weiterverarbeitet werden und als Grundlage für eine andere Klasse von Vorstellungen, für die Klasse der abstrakten Vorstellungen, den Begriffen, dienen. Bleiben wir aber bei der empirischen Vorstellung und behandeln nun in dem letzten Teil dieses Beitrages die Aktualität von Schopenhauers Wahrnehmungstheorie.

35 G (Deu), Kap. 4, § 21, 180.

36 F (Deu), § 1, 133 f.

37 G (Deu), Kap. 4, § 21, 180.

III. Die Aktualität von Schopenhauers Wahrnehmungstheorie

Schopenhauer kann gleichsam als neurologischer Kantianer charakterisiert werden, da er sowohl die formalen Voraussetzungen der Wahrnehmung (Raum und Zeit als Form der Anschauung und das Kausalgesetz) als auch die konkrete physiologische Entstehung berücksichtigt. Nicht Kant, wie Schopenhauer schreibt,³⁸ sondern Schopenhauer selbst entwarf eine Kritik der Gehirnfunktionen. Selbstverständlich hat Schopenhauer nicht alleine versucht, das Rätsel der Wahrnehmung zu lösen: So übernahm er bspw. die auch heute noch angenommenen Hilfsmittel für die Tiefenwahrnehmung (Akkommodation, retinale Disparität, Luftperspektive, Linearperspektive und die gewohnte Größe von Gegenständen) im großen Ausmaß von anderen Forschern wie Kepler, Reid und Newton, allerdings nicht ohne diese Forschungen zu ergänzen und zu korrigieren. Schopenhauer ist ebenfalls von den sog. französischen Sensualisten wie bspw. dem Arzt Cabanis, der eine unmittelbare Abhängigkeit des Denkens und der intellektuellen Funktionen von den physiologischen Funktionen des Organismus postulierte, stark beeinflusst. Trotz dieser umfangreichen Rezeption des damaligen Forschungsstandes durch Schopenhauer ist seine Wahrnehmungstheorie aber keineswegs eklektizistisch oder eine typische materialistische und obsoletere Ausgeburt des 19. Jahrhunderts. Vielmehr enthält die Wahrnehmungstheorie Schopenhauers viele wegweisende und moderne Elemente:

1. Wahrnehmung ist für Schopenhauer wesentlich ein kausaler, d. h. inferentieller Prozeß.

„Die Affektion eines Sinnes veranlaßt einen Verstandeschluß von der Wirkung auf die Ursache [...].“³⁹ Der Verstandeschluß, der eine Ursache einem Sinnesindruck zuschreibt, vollzieht sich ohne Beteiligung des Bewußtseins, Schopenhauer spricht sogar *expressis verbis* vom unbewußten dieser präreflexiven Verstandesoperation.⁴⁰ Die These Schopenhauers, daß primär inferentielle Prozesse eine Sinnesempfindung in eine empirische Vorstellung umarbeiten, ist in den heutigen indirekten Wahrnehmungstheorien weit verbreitet: Führende Vertreter wie Bruner, Neisser, Gregory und Hatfield vertreten genau diese Position. Schopenhauer selbst wird von der heutigen Wahrnehmungsforschung allerdings nicht als Vorläufer angesehen; seine systematische Theorie des Sehens scheint fast vollständig dem Vergessen anheim gefallen zu sein. Dieses ist um so erstaunlicher, weil ein anderer Forscher und Zeitgenosse Schopenhauers, nämlich Helmholtz, Wahrnehmung ebenfalls als inferentiellen Prozeß verstand und seine Erklärungen, wie aus Sinnesempfindungen eine Wahrnehmung von äußeren Objekten wird, starke Parallelen zu Schopenhauer aufweisen.

38 W II (Deu), Kap. 1, 13.

39 W I (Deu), § 15, 92.

40 Vorl. I, 187.

Wir nehmen nie die Gegenstände der Außenwelt unmittelbar wahr, sondern wir nehmen nur Wirkungen dieser Gegenstände auf unsere Nervenapparate wahr [...]. Auf welche Weise sind wir denn nun zuerst aus der Welt der Empfindungen unserer Nerven hinübergelangen in die Welt der Wirklichkeit? Offenbar nur durch einen Schluß; wir müssen die Gegenwart äußerer Objekte als Ursache unserer Nervenregung voraussetzen; denn es kann keine Ursache ohne Wirkung sein.⁴¹

Ähnlich Schopenhauer unterscheidet Helmholtz zwischen der Sinnesempfindung und der daraus gefolgerten Vorstellung von äußeren Objekten. Eine sinnliche Wahrnehmung ist keine bloße Sinnesempfindung, „sondern es gehört noch eine eigentümliche Thätigkeit der Seele dazu, um von der Empfindungen des Nerven aus zu der Vorstellung desjenigen äußeren Objektes zu gelangen, welches die Empfindung erregt hat“⁴². Der Übergang von der Sinnesempfindung zur Wahrnehmung von äußeren Objekten mittels des Kausalgesetzes wird von Helmholtz analog zu Schopenhauer als unbewußter Schluß bezeichnet: „Indessen mag es erlaubt sein, die psychischen Acte der gewöhnlichen Wahrnehmung als unbewußte Schlüsse zu bezeichnen [...].“⁴³ Ein beliebter Einwand, um den inferentiellen Charakter der Wahrnehmung zu bestreiten, betrifft die sog. optischen Illusionen. So führt z. B. der Philosoph Tim Crane den Umstand an, daß ein konkretes Wissen von einer Wahrnehmungstäuschung nicht dazu führt, daß wir diese nicht mehr wahrnehmen, weshalb Wahrnehmung kein inferentieller Prozeß sein könne.⁴⁴ Diese Kritik betrifft jedoch nur jene konstruktiven Wahrnehmungstheorien, welche Wahrnehmung als einen Prozeß begreifen, der ausgezeichnet ist durch Hypothesenbildung, Hypothesenüberprüfung und abhängig ist vom Vorwissen. Für Schopenhauer wie auch für Helmholtz sind die inferentiellen Prozesse kognitiv unbewußt⁴⁵ und grundverschieden vom bewußten Hypothesenbilden und Schlussfolgern. Die heutige Wahrnehmungsforschung sieht aber eben nicht Schopenhauer *und* Helmholtz als ihre Vorläufer, sondern bezieht sich in der Regel fast ausschließlich auf Helmholtz.⁴⁶ Die Annahme von den unbewuß-

41 Helmholtz, Hermann von: Über das Sehen des Menschen. In ders.: *Vorträge und Reden*. I. Band, Braunschweig 1903, 115 f.

42 Helmholtz, Hermann von: Über die physiologischen Ursachen der musikalischen Harmonie. In: *Vorträge und Reden*, a. a. O., 146.

43 Helmholtz, Hermann von: *Handbuch der physiologischen Optik*. Hamburg 1910, 6.

44 Vgl. bspw. Crane, Tim: The nonconceptual content of experience. In: *The Contents of Perception: Essays on Perception*. Hrsg. von Tim Crane. Cambridge 1992, 136–158 oder Noë, Alva; Thompson, Evan: Introduction. In: *Vision and Mind. Selected Readings in the Philosophy of Perception*. Hrsg. von Alva Noë und Evan Thompson. Cambridge, London, 2002, 2.

45 An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß das kognitive Unbewußte bei der Wahrnehmung grundverschieden ist von dem dynamischen Unbewußten der Psychoanalyse.

46 Viele kognitionswissenschaftliche Wahrnehmungstheorien beziehen sich explizit auf Helmholtz. So auch die Psychologen Ulrich Neisser und Richard Gregory, welche großen Anteil an der sogenannten kognitivistischen Wende in der Psychologie hatten; beide übernahmen im großen

ten Schlüssen findet zwar eine zustimmende Bewertung, Schopenhauer jedoch wird mit keinem Wort erwähnt und gewürdigt.⁴⁷ Die Ähnlichkeiten zwischen der Wahrnehmungstheorie Schopenhauers und derjenigen von Helmholtz sind schon einigen damaligen Zeitgenossen aufgefallen:

So merkt Johann August Becker, ein Jurist und Freund Schopenhauers, über das Werk *Über das Sehen des Menschen* von Helmholtz an, daß es auffällige Übereinstimmungen mit Schopenhauers Dissertationsschrift *Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde* aufweisen würde.⁴⁸ Auch der russische Philosoph Spir erkannte die Ähnlichkeit der Konzeption der unbewußten Schlüsse von Helmholtz mit der von Schopenhauer:

Die Ansicht, daß die Erkenntnis der Körper durch einen Schluß auf die Ursachen unserer Empfindungen mittels eines apriorischen Causalitätsbegriffs gewonnen werde, hat zwei berühmte Vertreter gefunden, Schopenhauer und Helmholtz [...].⁴⁹

Einige Jahre später macht Julius Hirschberg, ein Medizinhistoriker und Professor der Ophthalmologie, in seiner *Geschichte der Augenheilkunde* ebenfalls auf die Ähnlichkeiten zwischen Schopenhauer und Helmholtz aufmerksam. Hirschberg bezieht sich auf den Physiologen Paul Schultz und stellt fest, „[...] daß *Schopenhauer* ähnliche Ausführungen, wie sie *Helmholtz* 1855 bei seiner Begründung der empiristischen Theorie der Sinneswahrnehmungen angeführt, schon 39 Jahre früher veröffentlicht hat.“⁵⁰ Trotz oder vielleicht besser wegen der inhaltlichen Gemeinsamkeiten zu Schopenhauers Wahrnehmungstheorie verwendet Helmholtz den Terminus „unbewußte Schlüsse“ in seinem Spätwerk nicht mehr. Vielmehr zog Helmholtz es vor, sich durch eine neue Terminologie von Schopenhauer abzugrenzen.⁵¹ Schopenhauer bezichtigte wiederholt Helmholtz des Plagiats⁵², was dieser wiederum nicht unkommentiert liess und Schopenhauer als

Umfang grundlegende Annahmen von Helmholtz. Vgl. hierzu bspw. *Cognitive Psychology. A Student's Handbook*, a. a. O., 54.

47 Vgl. bspw. Green, Patrick R.; Georgeson, Mark A.; Bruce, Vicki: *Visual Perception. Physiology, Psychology and Ecology*, Hove 2003, 78 sowie Nakayama, Ken; Shimojo, Shinsuke: Experiencing and Perceiving Visual Surfaces. In: *Science* 257 (1992), 1357–1363.

48 *Arthur Schopenhauer. Philosophie in Briefen*. Hrsg. von Angelika Hübscher und Michael Fleiter. Frankfurt a. M. 1989, Bd. I, 145 f.

49 Spir, Afrikan: *Denken und Wirklichkeit. Versuch einer Erneuerung der Kritischen Philosophie*. Leipzig 1877, I. Bd., 132.

50 Hirschberg, Julius: *Geschichte der Augenheilkunde*. Leipzig 1899–1918, Bd. 6, 31.

51 Helmholtz, Hermann von: Die Tatsachen in der Wahrnehmung. In: *Vorträge und Reden*, II. Band, a. a. O., 233.

52 Vgl. bspw. *Arthur Schopenhauer. Philosophie in Briefen*, a. a. O., Bd. I, 149. Schopenhauers Handexemplar seiner zweiten Auflage der Dissertation enthält interessante Anmerkungen über Helmholtz, welche vielleicht den Streit zwischen Schopenhauer und Helmholtz mildern könnten: So mutmaßt Schopenhauer, daß nicht Helmholtz, sondern der Wiener Mediziner Don Rosas ihn plagiiert habe und Don Rosas Werk über die Augenheilkunde die Quelle von Helmholtz

rasenden und eingebildeten Metaphysiker bezeichnete.⁵³ Die Schopenhauer-Helmholtz Kontroverse soll aber an dieser Stelle nicht fortgeführt werden, ist doch der Begriff der wissenschaftlichen Priorität als Kriterium für wissenschaftliche Leistung ein höchst problematischer Maßstab.

2. Wahrnehmung ist gemäß Schopenhauer nicht vollständig bestimmt durch das Material, sondern ist das Endprodukt eines interaktiven Bearbeitungsprozesses. Diese Position wird ebenfalls von den führenden Vertretern der inferentiellen Wahrnehmungstheorien wie Bruner, Neisser, Gregory und Mausfeld vertreten. All diese Theoretiker vertreten die These, daß Wahrnehmung weit über das hinausgeht, was in den Sinnen enthalten ist. In Schopenhauers Beschreibung des Wahrnehmungsprozesses ist implizit eine Vorform des „Poverty of Stimulus-Argumentes“ enthalten. Im Allgemeinen wird das Argument des Poverty of Stimulus auf Noam Chomsky zurückgeführt, der es zur Begründung seiner nativistischen Auffassung des Spracherwerbs verwandte. Heutzutage wird es nicht nur in der Linguistik verwandt, sondern auch in der Wahrnehmungsforschung. Das „Poverty of Stimulus-Argument“ kann vereinfacht wie folgt wiedergegeben werden:

In vision as in language our innate endowment is such that minimal input can give rise to great richness of knowledge. Arguments from the poverty of stimulus are comparable in the two domains.⁵⁴

Auch Schopenhauer charakterisiert die Sinnesempfindung als ärmlich, diese wäre allein nicht ausreichend, um die komplexen Leistungen unserer Wahrnehmung zu erklären. Wenn die Sinnesempfindung so wenige Informationen enthält, wir aber eine sehr komplexe Wahrnehmung haben, dann ist die Wahrnehmung kein bloßes Abbilden der Außenwelt, sondern übersteigt die durch die Sinnesempfindungen gegebenen Informationen mittels eines konstruktiven und inferentiellen Prozesses.

3. Schopenhauer vertritt eine evolutionäre Wahrnehmungstheorie.

Einige Jahrzehnte bevor Darwin sein Werk *Origin of the Species* veröffentlichte, vertrat Schopenhauer schon die These, daß das Gehirn evolutionäre Anpassungsprozesse leistet. Hinsichtlich der Wahrnehmung bedeutet dieses, daß Wahrnehmung dazu dienlich ist, uns über diejenigen Eigenschaften der Umwelt zu informieren, die für unser Leben wichtig sind und uns in die Lage versetzen soll, in der Umwelt zu agieren.

gewesen sein könnte. Vgl. hierzu die Handschriftliche Anmerkung zu G (Deu), 159. Schopenhauer versuchte, Rosas *in extenso* nachzuweisen, daß dieser nicht nur Gedanken von ihm übernommen habe ohne ihn zu nennen, sondern auch etliche Formulierungen ungefragt übernommen habe. Vgl. hierzu N (Deu), 306 ff.

53 Helmholtz, Hermann von: Das Denken in der Medizin. In: *Vorträge und Reden*, a. a. O., II. Band, 184.

54 Smith, Neil: *Chomsky. Ideas and Ideals*. Cambridge 2004, 98.

Aus dieser ganzen objektiven Betrachtung des Intellekts und seines Ursprungs geht hervor, daß derselbe zur Auffassung der Zwecke, auf deren Erreichung das individuelle Leben und die Fortpflanzung desselben beruht, bestimmt ist, keineswegs aber, das vom Erkennenden unabhängig vorhandene Wesen an sich der Dinge und der Welt wiederzugeben. Was der Pflanze die Empfänglichkeit für das Licht ist, in Folge derer sie ihr Wachstum der Richtung desselben entgegen lenkt, das Selbe ist, der Art nach, die Erkenntniß des Thieres, ja, auch des Menschen, wenn gleich, dem Grade nach, in dem Maaße gesteigert, wie die Bedürfnisse jedes dieser Wesen es heischen. Bei ihnen allen bleibt die Wahrnehmung ein bloßes Innewerden ihrer Relation zu andern Dingen, und ist keineswegs bestimmt, das eigentliche, schlechthin reale Wesen dieser im Bewußtseyn des Erkennenden noch ein Mal darzustellen. Vielmehr ist der Intellekt, als aus dem Willen stammend, auch nur zum Dienste dieses, also zur Auffassung der Motive, bestimmt: darauf ist er eingerichtet, mithin von durchaus praktischer Tendenz.⁵⁵

Der amerikanische Wahrnehmungspsychologe James Gibson vertritt in seiner sog. ökologischen Wahrnehmungstheorie ebenfalls die These, dass die Wahrnehmungsprozesse jeder Spezies evolutionär an deren Umweltsanforderungen angepaßt sind.⁵⁶ Popularisierende Darstellungen von Wahrnehmung als evolutionären Prozeß finden sich bspw. auch in dem Werk *How the mind works* von dem Philosophen Steven Pinker und in dem Werk *Das Gehirn und seine Wirklichkeit* des Neurobiologen Gerhard Roth.⁵⁷

4. Philosophische Forschung ist nur unter Einbeziehung der Naturwissenschaften sinnvoll.

Exemplarisch an Schopenhauers Wahrnehmungstheorie wurde gezeigt, daß und wie die Philosophie als Wissenschaft Erkenntnisse der Naturwissenschaften nutzen kann und sollte. Schopenhauer selbst sieht die naturwissenschaftliche Forschung als notwendige Voraussetzung seinen philosophischen Denkens: „Ueberhaupt zeugen meine Werke von gründlichem Naturstudio, wären auch sonst unmöglich.“⁵⁸ Viele zeitgenössische Philosophen nicht nur analytischer Provenienz vertreten ebenfalls die Position, daß die philosophische Forschung die Erkenntnisse der Naturwissenschaften ernst nehmen sollte. So schreibt bspw. der Philosoph Schnädelbach:

Wenn es das definierende Merkmal des Naturalismus sein sollte, Respekt vor den Leistungen und Erkenntnissen der Naturwissenschaften zu haben, dann ist schwer zu sehen, wie man heute *kein* Naturalist sein sollte.⁵⁹

55 W II (Deu), Kap. 22, 322 f.

56 Vgl. Gibson, James: *The Ecological Approach to Visual Perception*. Boston 1979.

57 Vgl. bspw. Roth, Gerhard: *Das Gehirn und seine Wirklichkeit*. Frankfurt a. M. 1997, 320.

58 *Arthur Schopenhauer. Philosophie in Briefen*, a. a. O., Bd. I, 333.

59 Keil, Gert; Schnädelbach, Herbert: *Naturalismus. Philosophische Beiträge*. Frankfurt a. M. 2000, 9.

Eine reine Philosophie ohne die Einbeziehung empirischer Erkenntnisse erscheint Schopenhauer nicht tragbar, ja man könnte ein solches Projekt auch als eine „Windbeutelerei“ bezeichnen.⁶⁰ Schopenhauer sah früh die Erfordernis eines Denksystems, welches die Philosophie und die Forschungsergebnisse der Naturwissenschaften vereinen kann. Nun sollte er wieder gelesen werden – von Naturforschern *und* Philosophen.

⁶⁰ Vgl. P II (Deu), Kap. 3, § 27, 39.